

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870

25.10.1870 (No. 253)

Badische Landes-Zeitung.



Karlsruhe, Dienstag, den 25. Oktober

1870.

Angabehöhe: Die 10jährige Anzahlszahl über dem Raum 6 fr., im Weltamtheile 12 fr.

Abonnementspreis: Für ein Jahr 1 R. 20 fr., für 6 Monate 1 R. 10 fr., für 3 Monate 60 fr., für 15 Tage 2 R. 50 fr., für 10 Tage 2 R. 50 fr., für 5 Tage 2 R. 50 fr., für 1 Tag 2 R. 50 fr.

Bestellungen auf die Badische Landeszeitung für die Monate November und Dezember werden jeden Tag entgegen genommen, auswärts bei der nächstgelegenen Postanstalt und in Karlsruhe im Kontor d. Bl., Waldstraße Nr. 10, Neuban.

Vom Kriegshauptplatze.

(Provisional-Transport der deutschen Heere vor Paris. Schluss.) Um hier anzuhalten zu können, wo alle fahrbaren Straßen weit abwärts liegen, muß vorerst ein großer Anstadelplatz und von diesem eine Straße nach der nach Paris führenden Kaiserstraße angefüllt und gebaut werden. Selbst das Wenige, was aber da, so wie auf der Straße vorher bis jetzt ausgegeben wird, kann noch nicht vollständig fortgeschafft werden, weil es an Fuhrwerk mangelt. Dabei braucht ein Lastwagen vom Anstadelplatz drei Tagereisen bis vor Paris, da auf dem Wege bei 20 Brücken abgebrochen sind, die nur auf großen Umwegen umgangen werden können. Abgesehen aber von alledem, spielt der Proviand-Transport heute auf der Bahnlinie Weissenburg-Rantail noch nicht einmal eine Rolle, sondern 5 Geschwäbe der darauf nach Paris laufenden Wagen führen Geschütze und Belagerungs-Material aller Art, so wie Ersatzmannschaften. Was bis jetzt an Proviand auf dieser Bahn befördert wurde, reicht meiner Ansicht nach kaum für die mitbefördernden Ersatzmannschaften aus. Da es aber gerade in Folge dieser bevorstehenden Proviandnots von höchster Wichtigkeit ist, der Sache vor Paris möglichst bald ein Ende zu machen, so wird auch diese Bahn für die nächsten 8 oder 10 Tage noch von Geschütze und Belagerungs-Material gänzlich offengehalten. Es ist sehr erklärlich, daß unter solchen Umständen die deutsche Verproviantung sich zu ganz radikalen Ausfuhrmitteln, zu kostenschweren Auswegen gezwungen sieht und jetzt Alles aufbieten wird, die noch übrigen aus Deutschland nach Paris führenden Bahnlinien Lyonville-Mezieres-Rheims-Couffonville-Montenils-Dandouin und Mühlhausen-Vesort-Rangres-Troyes-Fontainebleau-Melun in ihre Gewalt zu bekommen. Es wird dies aber schwerer möglich sein und größere Opfer erfordern, als man in deutschen Hauptquartier annehmen scheint. Von Mezieres und Couffonville abgesehen, werden die Linien, aber deswegen nicht zu verachtenden Festungen Schleißstadt und Neu-Dreßach, so wie das starke Belfort sich in nächster Zukunft zeigen, als es erst Straßburg und Toul waren. Wer die Sachlage vor und um Paris gesehen hat und erwägt, daß es vielleicht mehr als einen Monat in Anspruch nehmen kann, bevor die Deutschen eine neue Belagerung aus Deutschland nach ihrer vor Paris stehenden Armee in die Hände haben, der kann, will er sich nicht selbst belügen, nur mit Bangen in die nächste Zukunft blicken. Wie groß auch, so schließt der Korrespondent seine Betrachtungen, die Umkehr der deutschen Heeresleitung sehr mag und wie gerechtfertigt das Vertrauen, welches Deutschland in dieselbe setzt — „Ireni ist menschlich“, und die größten Genies haben sich schon verkehrt; wer weiß, ob es nicht besser gewesen wäre, vor Paris Frieden zu schließen. Frankreich hat ja nichts mehr zu verlieren.“ Wir haben auf den vorstehenden Artikel aufmerksam machen zu sollen geglaubt, weil in den in ihm geschilderten Verhältnissen ein mächtiger und unumkehrbarer dringender Antriebs zum baldigen Abschluß des von den Völkern so heiß ersehnten Friedens liegen dürfte.

(Aus Beschl. D. Telegr.) Wir haben bereits in der Kürze von der ebenig genutzten, als pünktlichen Ausführung eines, einem preussischen Offizier gewordenen Befehls berichtet, eines Befehls, der demselben vorschrieb, nach der Uebergabe von Straßburg um 8 Uhr Morgens den Befehlgeber in Straßburg aufzusuchen, während die deutschen Truppen erst um 11 Uhr einrücken dürften, und wie der Offizier, sich trotzdem genau an seine Weisung haltend, trotz der noch vom Feinde besetzten Stadt, pünktlich zu der irrthümlich bestimmten Zeit dort eintraf. Derselbe Offizier, Major v. B., berichtet jetzt der D. Allg. Ztg. den Hergang der Sache, wie folgt: Am 27. Sept., Abends 5 1/2 Uhr, hatte also Straßburg die Fahne der Unterwerfung aufgezogen, der ewige Geschüttdonner schwieg und eine für uns fast unheimliche Stille erfolgte; da erscholl Hurrah, und die Ahnung wurde zur Gewissheit, wir waren Herren von Straßburg, nachdem wir 5 volle Wochen davor gelegen und viel gelitten hatten. Zum Stunnen, den ich die Ehre haben sollte, mit meinen Grenadieren mitzumachen, hatte ich bereits alle Vorbereitungen getroffen. An 8 Internostoffiere waren die schwarz und weißen Fahnen vertheilt, um sie auf den zu erhaltenden Bastionen aufzupflanzen; doch, Gott sey Dank, wir bekamen Straßburg ohne Blutvergießen! Ich schloß ruhig die Nacht, nur

manchmal von der Stille aufgeweckt, da der ewige Donner der Geschütze uns fehlte. Des Morgens 7 Uhr ermunterte mich eine Ordonnaanz, mir den Befehl entgegenstehend: Major v. B. soll um 8 Uhr früh sich beim General v. Merens in Straßburg melden. Rasch in die Kleider und in den Bügel. Um 7 1/2 Uhr ritt ich im besten Waffenschmuck und allen meinen Orden im Galopp mit einer Ordonnaanz gen Straßburg. Porte de Saverne kein Eingang in die Stadt, obgleich in einer Batterie ein Geschütz fortgeschoben wurde und ich durch die Scharte mit meinem Pferde kroch. Das Thor war verarmelt. Die Soldaten auf dem Balle riefen mir zu, nach Porte nationale zu reiten. Viel Klettern über zerlöste Wälle; endlich war ich 8 Uhr am Thore. Zerbrochenes Mauerwerk, Wachen u. wieder verarmelt. Ich mußte vom Pferde steigen und zu Fuß, den Revolver in der Hand, den Weg über eiserne Leitern in das Innere fortsetzen. Am Thore fand ich einen Zug badischer Infanterie; der Offizier rief mich, Bedeckung mitzunehmen; ich nahm daher 4 brave badische Soldaten mit: Gefreite M u s t u n z, D e h l e r, F ü s s l i e r K i r c h g e s n e r und F r a u t h e i m e r der 10. Kompagnie des 3. bad. Infanterieregiments. Ich stellte mich in ihre Mitte; ein ungeheurer Pöbelhaufe umgab uns, den ich für Raugerige hielt. General Merens konnte meines Dastehens nur im Gouvernementsgebäude zu finden sein; daher bat ich einen anständig gekleideten Mann, mich hinzuführen, was er auch versprach. Ich sagte, daß ich glückselig sei, daß die Belagerung aufgehört habe. Zu Anfang ging Alles gut, der Pöbelhaufe drängte sich zwar heran, war aber dennoch zu ertragen; als wir aber in die große Straße nach dem Place Kleber kamen, waren bald Tausende hinter und vor uns, und so kamen wir nur sehr langsam vorwärts. Da war es das erste Mal, daß ein Stein an meine Fäuste rollte; ich beachtete es nicht, sah nur das großartige Schauspiel der gräßlichen Zerstörung, was uns umgab, ganze Straßen und Stadviertel, eine große Kirche rechts zertrümmert u. niedergebrennt. Pöbel schloß sich einem brennenden Schmerz an der rechten Schulter u. ein Stein fiel an mir herunter, dabei brüllte und höhlte die Menge. Ohne mich zu besinnen, sprang ich in die Wasse hinein und drohte, dem Nächsten den Schädel zu zerhackern, der mich berühren würde; meine vier Soldaten füllten das Gemehr, die Menge floh und wir hatten Luft. Unser Führer sagte: „Das sind die Republikaner, die werfen mit Steinen.“ Die nächsten Steine flogen an uns vorbei, nur ein Soldat wurde am Helm getroffen. Ich sah, daß die Gemehre gegen die Wasse anzuschlagen, doch nicht zu schießen. So mußten wir viermal Halt machen, auch Argbeiter kamen uns nicht weit vom Hotel de Ville entgegen; da ließ ich die Gemehre fallen und sagte den Soldaten mit lauter Stimme, den niederknien, der uns bedrohte. Das zweite Haus neben dem Hotel de Ville ist die Kommandantur; zum Glück bahnten wir uns dahin den Weg, ohne von der Wasse willkürlichen Gebrauch zu machen. Ich ließ so sofort das Thor derselben zum Ertrauen der Concierge von meinen vier Leuten schließen, setzte ins Innere zwei Mann Wache und befahl, das Thor nur mit meiner Erlaubnis zu öffnen. Wertwürdigweise fand ich keine Wache, nur französische Adjutanten und einen Keutisch. Auf meine Frage nach General Ulrich wurde mir gesagt, er sey in seinem Zimmer. „Nun so melden Sie mich, wenn es Ihnen gefällig ist.“ Der Adjutant erschien, mir verschwiegen, der General würde mich empfangen, doch bitte er, den Revolver abzulegen. „Sehr gern.“ Um nächsten Augenblick stand ich vor dem kleinen, braven, berühmten General, der Straßburg so tapfer verteidigt: 61 Jahre, kurz, dick, grau, hoher Schenkel und Knebelbart, kurzgeschorenes Haar, rundes, menschenfreundliches Gesicht, große, dunkle, angenehme Augen. Er sah mich sehr verwundert, erkannte, sogar mit Freuden an, u. glaubte vielleicht an eine Gesandtschaft. Ich ging auf ihn zu und grüßte ihn militärisch, nannte Namen und Charge und meine Ordre, 8 Uhr Morgens General Merens anzuführen. „Wissen Sie, mein tapferer Kamerad, daß Sie der erste preussische Soldat in Straßburg sind? Wie glücklich fühle ich mich, die Belanuschhaft eines dieser tapferen preussischen Offiziere zu machen. Aber zum Teufel, wie sind Sie hierher gekommen? Niemand sollte vor 11 Uhr herankommen!“ Elf Uhr, also die Stunde, wo die Waffen gestreckt werden sollten, was mir bis jetzt ganz unbekannt war. Ich entgegnete, daß ich mich in diesem feierlichen Augenblicke fühle, einen General gegenüberzustehen, den mir Preußen mit Bewunderung den Braven der Braven nannten. Der kleine Herr gab mir in die Hand und berührte meine Schulter, die Thranen traten ihm in die Augen. Mit der Handbewegung sich die Nahrung fortsetzend, bot er mir einen Platz auf dem Sopha neben sich an und erwiderte, er hätte noch eine Stunde Zeit bis zum traurigsten Augenblick seines Lebens, der Uebergabe der Festung, er wolle mit mir wie ein Soldat mit dem anderen klauen und rauchen. Er sprach viel Interessantes von der Groß-

artigkeit im Treffen unserer Artillerie, von der Mannschafft und Ruhe der Soldaten und nannte sie die Helden Europas. „Jetzt, mein tapferer Kamerad, zum Essen. Für den Kommandanten gibt es noch ein Beefsteak, sonst ist Alles seit 14 Tagen Pferdefleisch.“ — „Mein General“ sagte ich, „zuerst erlaube ich, zwei Ordonnaanz nach der Zitadelle und an die Porte Saverne zu senden, um zu erfahren, wo der General Merens ist, dann bitte ich, meine vier braven Soldaten mit Wein und Brod zu füttern, sodann bin ich bereit, die Ehre zu haben, mit General Ulrich zu sprechen.“ Es war eine eigene Lage für mich, der ich der einzige Preusse mit nur vier badischen Soldaten in der noch nicht übergebenen Festung war; ein badischer Soldat sah zum Fenster herein und sagte: „Major, wenn Sie in Noth kommen, rufen Sie nur, wir bringen Sie heraus.“ Adjutanten kamen und gingen, auch andere Offiziere, denen ich vorgestellt wurde. Wir frühstückten; es waren da zwei andere Generale, ein Adjutant und Hr. de Laborde, Präfect, ein sehr angenehmer Mann. Der General legte mir Braten, später auch Gänseleberpastete vor; ich stieß auf das glückliche Wiedersehen mit seiner Familie an, der General hatte seit 5 Wochen keine Nachricht von seiner Frau, mußte nicht, daß wir vor Paris ständen, daß Toul gefallen sey. Er bat um meinen Namen, den er stets in Erinnerung behalten würde, wenn er an preussische Soldaten denken würde, die auch den unterlegenen Feind ehren, und drückte mir die Hand. Die Ordonnaanz kamen zurück, es war halb 11 Uhr: kein General sey bis jetzt in Straßburg. Auf rührende Weise nahm der alte General in meiner Gegenwart von 10 höheren Offizieren u. Wasser-gefahrten Abschied. Dann stieg er den Regen an die Seite, ergiff seine kleine rothe Generalmütze, reichte mir nochmals die Hand. „Sie erlauben, mein Major, daß ich jetzt zum letzten Gange mit meinen 17,000 Mann gehe, zur Waffentreckung. Ihren General-en-Chef verehere ich sehr, und freue mich sehr, ihn persönlich kennen zu lernen. Adieu!“ Damit war der liebenswürdige alte Mann verschwunden. Meine vier Soldaten hatten vor ihm auf meine Ordre präsentirt. (Schluß folgt.)

(Gefechte bei Gebweiler im Ober-Elsass.) Da verschiedene unwahre Nachrichten über das am 14. Oktober stattgefundene Gefecht bei Gebweiler im Umlauf kamen und ich ein unmittelbarer, unseimlicher Zuschauer und Theilnehmer dabei gewesen bin, glaube ich, daß es Vielen von Interesse seyn wird, Näheres hierüber zu erfahren. Nachdem ich in Mühlheim am letzten Donnerstag Mittag Erkundigungen eingezogen hatte, ob Gebweiler von deutschen Truppen besetzt sey, wurde mir die Nachricht, daß das ganze Elsass bis über Mühlhausen durchzogen und sicher gemacht sey, weshalb ich mich gleich auf den Weg dorthin machte (ich konnte mir nicht denken, daß eine solch bedeutende Stadt, wie Gebweiler, vergeblich worden seyn könnte), um meine Geschäfte in Ordnung zu bringen. Bei Dangenheim setzte ich über den Rhein. Von Neuenburg brachte mich ein Führermann Abends um 7 Uhr nach Gebweiler, wo ich nach kaum 24stündigem Aufenthalt von Francis-tireurs verhaftet und als Spion in ein unsauberes Gefängniß gebracht wurde. Viele Bürger, die dort als Nationalgarde Wache hielten und mich sehr gut kannten, behauerten aufrichtig, daß sie mich nicht aus dieser peinlichen Lage befreien könnten, da auch sie unter dem Zwang der Francis-tireurs standen. Die ganze Nacht hörte ich nun aus meinem Gefängniß die Unterhaltung der sauberen Gesellschaft an, u. konnte ziemlich sicher daraus schließen, daß ich um 6 Uhr Morgens erschossen werden sollte; es wurde jedoch 7 Uhr, bis man mich abrief und ins Gefängniß des Kapitäns der Francis-tireurs nahm; außer diesen waren gegenwärtig der Maire, einige Gemeinderäthe und der Polizeikommissar, welcher Letztere alle mich früher fast jeden Tag besuchten und ihr Möglichstes thaten, daß ich am Leben blieb. Auf Befehl des Kapitäns sollte ich in Begleitung von 6 Francis-tireurs nach Belfort gebracht werden. Um 8 Uhr wurde ich abgeholt und durch die Stadt transportirt. Gebweiler liegt in einem von allen Seiten mit hohen Bergen eingeschlossenen Thale und ist nur gegen den Rhein hin offen; auf dieser Seite mündet rechts am Gebirge die Seitenbahn von Bollmiller ein, während links am Gebirge sich die Hauptstraße von dem Städtchen Sultz hinzieht. Dort war es, wo die Preußen auf die Francis-tireurs stießen. Die Franzosen zogen sich jedoch augenblicklich zurück, weil sie glaubten, aus den Häusern der Stadt Sultz auf die Deutschen schießen zu können. Gleich fuhren diese mit 2 4stündigen Kanonen vor, schossen gegen 40 Granaten in die Stadt und ließen die Besatzung an die Erde erschrecken, daß, wenn die Lande nicht augenblicklich die Stadt verlasse, dieselbe in Brand geschossen würde. Hierauf zogen sich die Francis-tireurs, gedekt durch die Stadt, nach Gebweiler und nahmen ihre Stellung vor der Stadt hinter dem Eisenbahndamm, um dort bei Annäherung der Preußen ein Schnellfeuer zu eröffnen, wurden jedoch, ehe die Linien anrückten, durch einige Uhlanen bewogen, die

(Die Kugelbahn. Schluss.) Ich steige immer weiter auf dem Bahnkörper; oberhalb der Brücke nimmt die Steigung ab; bis zum Tunnel beträgt sie nicht weniger als 25 Proz., jetzt ist dieselbe im Durchschnitt 21 bis 22 Proz. Mit der Abnahme der Steigung wird auch der Ban weniger schwierig, obgleich noch hier und da eine Brücke über einer tiefen Klüft sich wölbt, oder der Linie eine Gallerie gesprengt werden mußte. Es ist das Gebiet der Alpen, welches nun beginnt, eine weiche Erdschicht tritt in Tage und das Geröll und Gestein, von dem sich weiter unten die Hülle und Fülle bot, war hier gut zu verwenden. Das Kalkbad ist erreicht; noch etwas darüber hinaus, bis ungefähr zu der Höhe des sogenannten Staffels, zieht sich die Linie fort und findet dort, wo alle Wege, die auf den noch einige 100 Fuß höheren Kalk führen, zusammenstießen, ihren Abschluß. Ein Stationsgebäude erhebt sich und der Passagier hat den ersten berühmten Aussichtspunkt des Rigi erreicht. Ich ließ mir eine Erfrischung geben; sah mich schnell um unter all' den fremden Gesichtern, welche die Augen im Verleis, die prächtige Aussicht bewunderten, und setzte dann meinen Fuß wieder rückwärts, gleichen Weges, den ich gekommen. Wie ungleich ruhiger läßt sich da die Landschaft genießen, wie wohl fühlt und hebt sich die Brust, wenn man so hineinwandert, entgegengeht all' dem Geräuschen, das sich dem Auge darbietet! In kurzer Zeit war ich wieder bei der Brücke angelangt. Im Tunnel dampfte die Lokomotive, die inzwischen wieder heraufgeleitet war; nun war es mir sehr lieb, eine Fahrt mitmachen und namentlich das so sehr gesuchte Bedürfniß haben zu können. Ich stieg ein; die Lokomotive setzte sich in Bewegung, der Wagen wollte nach; das ging so ruhig, wie in einer Walse auf schöner Landstraße. Als ich ansah, brachte ich nicht erst zu unteruchen, ob die Achseln noch da seien, eine Prüfung, die man bei unseren Eisenbahnen oft genug zu machen gezwungen ist. Die Geschwindigkeit, mit der sich die Maschine fortbewegt, ist freilich keine rasende; ein recht guter Käufer wäre im Stande, mit ihr Schritt zu halten, natürlich nur bergab. Dies erhellt schon daraus, daß sie etwa, um die 17,000 Fuß Länge der Bahn zu durchlaufen, eine Stunde Zeit verlangt, wie wenigstens für den Fahrplan vorgelesen ist. Regelmäßige Fahrten wird die

Bahn während der Saison täglich höchstens 3, haben, jedoch weitere nach Bedürfnis anordnen. Daß sie auf zahlreichen Zuspruch rechnen darf, ist wohl sicher, und sie hat es auch nöthig, denn die Kosten ihrer Herstellung erreichen die schöne Summe von 1,250,000 Fr. Daß die Bahn dem Berge als solchen die Posten raube, ist eine Behauptung, die jeden Galtens entbehrt; es wird weder das Eine, noch das Andere, das bisher charakteristisch für den Rigi war, dadurch verdrängt werden; jedenfalls dürfte sie nur ein Mittel sein, ein noch geschäftigeres Durcheinander zu veranlassen. So werden die Schwarzseher bald verstummen müssen und dann wird man dem Unternehmen ein herzlich „Glück auf!“ wünschen.

(Ein Brief der Kaiserin Eugenie.) Unter den Schriftstücken im kaiserlichen Portefeuille fand man folgenden Brief, welchen die Kaiserin auf ihrer Reise von Egypten an den Kaiser geschrieben hat und dessen Text nebst den orthographischen Fehlern die französischen Zeitungen wiedergeben: „Auf dem Nil, an Bord der Imperatrice, 27. Oktober 1869. Mein lieber Louis! Ich schreibe Dir unterwegs auf dem Nil. Wenn ich Dir sagen würde, daß wir kühl haben, wäre dies gerade nicht die Wahrheit, aber die Hitze ist sehr erträglich, denn der Wind bläst; aber in der Sonne ist es anders; übrigens zeige ich Dir durch den Telegraphen den Witterungsstand an. Ich habe durch den Telegraphen jeden Tag Nachrichten von Dir und von Louis. Dies ist wundervoll und sehr süß für mich, da ich immer am befreundeten Ufer durch diesen Draht mit meinen Lieben verbunden bin. Ich bin entzückt über unsere herrliche Reise und ich möchte Dir die Beschreibung davon machen; aber so viele andere gelehrtere und amüthigere Erzähler haben dieses Werk übernommen, daß, wie mir dünkt, ich in summer Bewunderung bleiben soll. Ich war sehr unruhig wegen des gestrigen Tages (Affaire Kaspaï, Keratzy, u. s. w.), welche den gelebenden Körper auf den 26. Oktober versammeln wollten, und war besorgt, daß Du allein, ohne mich, in Paris bist; aber, wie ich aus der Depesche ersehe, ist Alles gut vorübergegangen. Wenn man die anderen Völker sieht, beurtheilt und erkennt man bei weitem mehr die Ungerechtigkeit des unferigen. Ich denke „troz Allem“, daß man

den Muth nicht verlieren darf und in der Bahn fortwandeln muß, welche Du eröffnen hast; die Redlichkeit in den gemachten Angelegenheiten, wie übrigens man es denkt und sagt, ist etwas Gutes; ich hoffe also, daß Deine Rede in diesem Sinne verfaßt seyn wird; je mehr man später Kraft befürchten wird, um so nothwendiger wird es seyn, dem Lande zu beweisen, daß man „Ideen“ hat und nicht „Ausflüchte“. — Ich bin seit meiner Abreise in großer Entfernung und Unkenntniß von den Dingen, um so zu sprechen, aber ich habe die innerste Ueberzeugung, daß die Folge in den Ideen die wahrhafte Kraft ist; ich liebe nicht die Stöße und ich bin überzeugt, daß man nicht zweimal in der nämlichen Regierung Staatsstreiche macht; ich rede über Kreuz und Quer, denn ich predige einem Befehlten, der mehr davon weiß, als ich. Aber ich muß wohl etwas sagen und wäre es auch nur, um zu beweisen was du schon weißt, daß mein Herz bei euch Weiden ist, und wenn in den ruhigen Tagen mein schmerzlicher Geist gern in den Räumen herumstreift, möchte ich gern bei euch Weiden seyn in den ruhigen und sorgenvollen Tagen. Fern von den Menschen und Dingen athmet man eine wohlthuende Ruhe und bilde ich mir fest ein, daß Alles gut geht, da ich nichts weiß. Amüthre Dich, ich glaube die Zerstreung unentbehrlich; man muß sich das Gemüth neu stärken, wie man einen geschwächten Körper neu stärkt, und eine beständige Idee stumpft schließlich das best organisirte Gehirn ab. Ich habe die Erfahrung davon gemacht, und ich will mich nicht mehr dessen erinnern, was in meinem Leben die schönsten Farben meiner Illusionen getrübt hat, mein Leben ist beendet, aber ich lebe wieder auf in meinem Sohn und ich glaube, daß die wahren Freunde diejenigen sind, welche durch sein Herz zu dem meinigen gehen werden. Unterdessen erfreue ich mich der Genüsse meiner Reise, der „Sonneneingänge“, dieser von den Ufern auf einer Breite von 50 Meilen kultivirten wilden Natur, und dahinter die Wüste mit ihren Dünen und Alles von einer glühenden Sonne beleuchtet. Auf Wiedersehen und glaube an die Freundschaft Deiner ergebensten Eugenie.

— (Kladd.) Müller: Becht du was Neues? Die französische Republik soll sehr krank seyn. — Schulze: Was mag ihr denn sehn? — Müller: — Die — Republikaner!

Wirkung wird auch die Entschlossenheit der württembergischen Kollegen ...

Stuttgart, 18. Okt. (N.R.) Der Ulmer Stiftungsrath hat beschlossen, ...

Stuttgart, 21. Okt. In der 2. Kammer brachte heute Vormittag ...

Stuttgart, 22. Okt. Heute Vormittag ertheilte die zweite Kammer ...

Stuttgart, 22. Okt. Heute Vormittag ertheilte die zweite Kammer ...

Stuttgart, 22. Okt. Heute Vormittag ertheilte die zweite Kammer ...

Stuttgart, 22. Okt. Heute Vormittag ertheilte die zweite Kammer ...

Stuttgart, 22. Okt. Heute Vormittag ertheilte die zweite Kammer ...

Stuttgart, 22. Okt. Heute Vormittag ertheilte die zweite Kammer ...

Stuttgart, 22. Okt. Heute Vormittag ertheilte die zweite Kammer ...

Stuttgart, 22. Okt. Heute Vormittag ertheilte die zweite Kammer ...

Stuttgart, 22. Okt. Heute Vormittag ertheilte die zweite Kammer ...

Stuttgart, 22. Okt. Heute Vormittag ertheilte die zweite Kammer ...

Stuttgart, 22. Okt. Heute Vormittag ertheilte die zweite Kammer ...

Stuttgart, 22. Okt. Heute Vormittag ertheilte die zweite Kammer ...

Stuttgart, 22. Okt. Heute Vormittag ertheilte die zweite Kammer ...

Stuttgart, 22. Okt. Heute Vormittag ertheilte die zweite Kammer ...

Stuttgart, 22. Okt. Heute Vormittag ertheilte die zweite Kammer ...

Stuttgart, 22. Okt. Heute Vormittag ertheilte die zweite Kammer ...

Stuttgart, 22. Okt. Heute Vormittag ertheilte die zweite Kammer ...

ausland.

Tours, 21. Okt. Der Moniteur vom 19. Okt. schreibt: Chalons ...

Tours, 21. Okt. Der Moniteur vom 19. Okt. schreibt: Chalons ...

Tours, 21. Okt. Der Moniteur vom 19. Okt. schreibt: Chalons ...

Tours, 21. Okt. Der Moniteur vom 19. Okt. schreibt: Chalons ...

Tours, 21. Okt. Der Moniteur vom 19. Okt. schreibt: Chalons ...

Tours, 21. Okt. Der Moniteur vom 19. Okt. schreibt: Chalons ...

Tours, 21. Okt. Der Moniteur vom 19. Okt. schreibt: Chalons ...

Tours, 21. Okt. Der Moniteur vom 19. Okt. schreibt: Chalons ...

Tours, 21. Okt. Der Moniteur vom 19. Okt. schreibt: Chalons ...

Tours, 21. Okt. Der Moniteur vom 19. Okt. schreibt: Chalons ...

Tours, 21. Okt. Der Moniteur vom 19. Okt. schreibt: Chalons ...

Tours, 21. Okt. Der Moniteur vom 19. Okt. schreibt: Chalons ...

Tours, 21. Okt. Der Moniteur vom 19. Okt. schreibt: Chalons ...

Tours, 21. Okt. Der Moniteur vom 19. Okt. schreibt: Chalons ...

Tours, 21. Okt. Der Moniteur vom 19. Okt. schreibt: Chalons ...

Tours, 21. Okt. Der Moniteur vom 19. Okt. schreibt: Chalons ...

Tours, 21. Okt. Der Moniteur vom 19. Okt. schreibt: Chalons ...

Tours, 21. Okt. Der Moniteur vom 19. Okt. schreibt: Chalons ...

tireurs unter dem Befehl Drense's befehligt; in letzterem sollen viele ...

Florenz, 22. Okt. Senard (der französische Gesandte) ist vor- ...

Rom, 21. Okt. (W.D.) Nachdem die Regierung vom Durinau ...

London, 20. Okt. (F.B.) Nach der Times sey dem Marschall ...

Athen, 19. Okt. (E.M.) Die griechische Regierung hat offiziell ...

Konstantinopel, 21. Okt. Dem Vernehmen nach findet zwischen ...

Heidelberg, 23. Okt. Nach einem Anschlag am schwarzen ...

Wien, 22. Okt. Die Weinlese findet in unserm Thale erst nächste Woche statt. ...

Karlsruhe, 20. Okt. (D.B.) Hauptmann Benz vom (1.) Leib- ...

Karlsruhe, 24. Okt. (Verwundete und Kranke.) Abgang ...

Heidelberg, 23. Okt. Der in Gemeinschaft eines Frauenzim- ...

Karlsruhe, 24. Okt. Heute fand die feierliche Ein- ...

Karlsruhe, 24. Okt. Einer unserer Helden vor Straßburg, ...

Stuttgart, 24. Okt. Heute fand eine gemeinschaftliche Kamme- ...

Karlsruhe, 24. Okt. Heute fand eine gemeinschaftliche Kamme- ...

Karlsruhe, 24. Okt. Heute fand eine gemeinschaftliche Kamme- ...

Karlsruhe, 24. Okt. Heute fand eine gemeinschaftliche Kamme- ...

Karlsruhe, 24. Okt. Heute fand eine gemeinschaftliche Kamme- ...

Karlsruhe, 24. Okt. Heute fand eine gemeinschaftliche Kamme- ...

